

ZEITZEUGEN DER DIGITALISIERUNG

**ZEITZEUGENGESPRÄCH:
DAS ARCHIV DES HNF-COMPUTER-
MUSEUMS IM DIGITALEN WANDEL**

Interviewpartner*innen: Alfred Wegener
Interviewende: Simon Semke
Datum des Gesprächs: 14.07.2026
DOI der Audioaufnahme: 10.5281/zenodo.21851033
Schlagwörter: Digitalgeschichte, Paderborn, Heinz-Nixdorf-MuseumsForum, Museumsarchiv, Zeitzeugen

Abstract: In einem Zeitzeugengespräch berichtet der langjährige Archivar und Bibliothekar des Heinz Nixdorf MuseumsForums über die Veränderungen seines Arbeitsalltags. Im Fokus stehen die technischen Entwicklungen und ihr Einfluss auf die Museumsarbeit seit der Gründung in den 1990er-Jahren.



2026_Semke_Zeitzeugeninterview_Wegener

Transkribiert mit noScribe Vers. 0.7.2

Audiodatei: 2026_Semke_Zeitzeugeninterview_Wegener.wav

(Sprache: German (de) | Sprecher*in erkennen: 2 | Überlappende Sprache: 1 | Zeitmarken: 1 | Füllworte: 1 | Pausen markieren: 2)

S00: [00:00:00] Herzlich willkommen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer. Mein Name ist Simon Semke, ich bin Student an der Universität Paderborn, studiere im Master Kultur und Gesellschaft und führe heute am 14.07.2026 ein Zeitzeugengespräch mit Herrn Alfred Wegener. Herzlich Willkommen auch an Sie, Herr Wegener.

S01: [00:00:18] Dankeschön.

S00: [00:00:19] Herr Wegener ist langjähriger Archivar und Bibliothekar im Heinz-Nixdorf-MuseumsForum – kurz HNF – in Paderborn. Anlässlich des 30-jährigen Jubiläums, welches das HNF dieses Jahr feiert, ist das primäre Ziel des Gesprächs, einen Eindruck von den Erfahrungen und Erinnerungen zu bekommen, die Herrn Wegener über seine Zeit hier im Museum sammeln konnte. Dabei tritt er auf als Teil einer institutsinternen Erinnerungskultur, die durch langjährige Mitarbeiter*innen verkörpert wird. Vor dem Kontext eines Generationenwechsels, der viele Museen in Deutschland aktuell betrifft, lohnt es sich, diese Erinnerungen oder zumindest Ausschnitte davon einmal festzuhalten und damit auch zu erhalten. Darüber hinaus wird aber auch die Fragestellung mitschwingen, wie die technischen Entwicklungen unserer Zeit das Arbeiten in einem Computermuseum verändern. Wir beginnen aber ganz am Anfang. Herr Wegener, wollen Sie sich einmal vorstellen und erzählen, wie Ihr Werdegang war, bevor Sie zum HNF kamen? Gerne auch mit Jahreszahlen.

S01: [00:01:17] Ja klar, ich will es versuchen. Also ich habe in Münster Anglistik, Neue Geschichte und Politikwissenschaft studiert und ja, dann war das Mitte der 80er Jahre meinen Magister gemacht und war dann auf der Suche nach einem Arbeitsplatz. Das war nicht ganz einfach. Als 60er Jahrgang gab es da sehr viel Konkurrenz auf dem Markt, natürlich die sogenannten geburtenstarken Jahrgänge und ich bin dann in den Archivbereich, per Zufall eigentlich gekommen, durch eine Schwangerschaftsvertretung im Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf, habe ich zwei Jahre gearbeitet. Und im Anschluss daran hat sich nochmal ein zweijähriges Intermezzo ergeben bei der Hans-Böckler-Stiftung, ebenfalls in Düsseldorf, bevor die das Archiv dann da die Akten vom DGB-Bundesvorstand bearbeitet. Das ging dann zur Friedrich-Ebert-Stiftung nach Bad Godesberg. Da wurden die Mitarbeiter allerdings nicht übernommen. Dann war ich eine Zeit lang arbeitslos und 1993 hatte ich mich auf eine Anzeige des Südwestfunks Baden-Baden beworben, die Leute zum wissenschaftlichen Dokumentar ausbilden wollten, weil da wohl ein Mangel in den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten bestand. Und ich hatte gerade sozusagen mit dieser Weiterbildung, Fortbildung begonnen, als das HNF sozusagen erstmals in Paderborn, äh, ja, öffentlich wurde und durch irgendeinen Zeitungsartikel, auf den man mich aufmerksam gemacht hat, weil ich bin gebürtiger Paderborner und ob mich das vielleicht interessieren würde. Ich habe mich dann mehr oder weniger förmlich da mal beworben und wurde auch direkt eingeladen zu einem Vorstellungsgespräch. Das war noch, glaube ich, im Mai 1993. (...) Ja, man kam zueinander, oder wie ich es ausdrücken soll, und ich hätte eigentlich sofort anfangen können, konnte aber den, das war damals der erste Geschäftsführer, der Norbert Ryska und der Ausstellungsarchitekt, der Professor Ludwig Thürmer, mit dem ich gesprochen hatte, davon

überzeugen, dass es vielleicht sinnvoll wäre, diese Ausbildung weiterzumachen, zumal sehr viel davon, was da gelehrt wurde, ich im HNF wieder antreffen würde. Das hatte mit allem zu tun, nur sehr wenig mit einem klassischen Archiv, wie man es kannte. Papier war da eindeutig in der Minderheit. Da gab es andere Medien.

S00: [00:03:42] Ja, interessant. Und als Sie dann im Museum waren, als das Ganze dann losging, als dann das aufgebaut wurde und irgendwann auch eröffnet wurde, wollen Sie vielleicht mal erzählen, wie Sie das erlebt haben, an was Sie sich da besonders erinnern aus der Zeit?

S01: [00:04:01] Ja, kann ich machen. Da waren seiner Zeit bestimmt an die 20 wissenschaftlichen Mitarbeiter kurzfristig eingestellt worden, weil wir haben inzwischen wahrscheinlich schon, jetzt werden es mehr sein, 63 Ausstellungsbereiche hatten wir, glaube ich, am Anfang. Das ist natürlich eine ganze Menge und jeder von den wissenschaftlichen Mitarbeitern hatte, wenn man es hochrechnet, zwei, drei Ausstellungseinheiten zu bearbeiten. Das waren natürlich noch nackte Wände. Da gab es nichts. Das musste bebildert werden, betextet werden. Es wurden Filme, Hörmedien da reingespielt. Und das lief natürlich dann alles bei mir über den Tisch sozusagen. Das musste ja, was dann zugekauft wurde oder ausgeliehen wurde, registriert werden, in einer Datenbank erfasst werden und so weiter. Also da wurden dann innerhalb vom, ja, 95 bin ich da offiziell angefangen im Mai. Die Eröffnung war Oktober 96. Ich würde sagen, 4–5000 Fotos hängen sicherlich da oben in der Ausstellung an der Wand. Man kann das jetzt schlecht zählen, weil das so auch teilweise ineinander übergeht. Und da war schon reichlich zu tun. Da gab es, das war natürlich alles noch analog. Man musste sich die Negative, beziehungsweise Dia-Positive besorgen, sehen, dass man davon Abzüge kriegte, damit man die auch nicht da irgendwie beschmutzt hat, wenn man sie angefasst hat, was ja da nun mal nötig war. Und ja, es gab auch dann in bestimmten Abteilungen bei Büro zum Beispiel Hörspiele. Da gab es noch Audiokassetten, wenn Sie das noch kennen.

S00: [00:05:37] Tatsächlich schon, ja.

S01: [00:05:38] Ja, die dann da, wo da Teile rausgeschnitten werden mussten oder wie auch immer man es nennen will, also rauskopiert sozusagen und auf ein leeres Band wieder drauf gespielt, dass man dann nur die Stellen hatte, die man brauchte und so in dieser Art. Bei Filmen natürlich genau das gleiche. Es laufen sehr viele Filmausschnitte auch im HNF. Und das war auch alles, äh, ja, nicht ganz leicht. Von 16mm-Film über diverse Videoformate. Man kann sie alle noch in meinem Archiv finden. Die Geräte eher nicht, weil die haben eher schlapp gemacht als die Bänder, weil durch diese ganzen, äh, ja, das verharzte sich immer die Antriebsrollen und so weiter. Das war immer das große Problem, wenn man die nicht permanent am Laufen hat, sondern nur zweimal im Jahr, dann ist das ein Problem. Dann gehen die meistens kaputt, die Dinger. Inzwischen ist es halt so, das ist ja sowieso alles digital, aber es gibt noch, äh, Leute, die sich damit ihren Lebensunterhalt verdienen, wo man solche Bänder hinschicken kann. Dann bekommt man sie in digitaler Form dann zurück, was man davon möchte.

S00: [00:06:37] Ja, wirklich interessant. Ich hab jetzt im Kopf, aktuell kommt ein Film ins Kino über die Odyssee. Ich weiß nicht, ob Sie das mitbekommen haben. //S01: Ja, ja, ich hab's gelesen in der Zeitung.// Und da wird jetzt auch wieder, äh, analog gefilmt und geschnitten tatsächlich teilweise.

S01: [00:06:50] Aha, 35mm oder noch eine Nummer größer.

S00: [00:06:52] So genau kenn ich mich nicht aus, aber ich glaube, so das ist das Beste, was jetzt an Technik geht. Und das soll wohl ganz besonders werden.

S01: [00:06:58] Das sind dann die 70mm-Dinger, diese Großbildlein-, Großleinwand-Dinger.

S00: [00:07:02] Ja, also sehr interessant, was Sie da erzählen. Mich würde auch interessieren, können Sie sich noch daran erinnern, wie die Öffentlichkeit da so drauf reagiert hat? Wenn Sie jetzt auch erzählen, Sie waren Paderborner. Wie war das damals so, als dann das Heinz-Nixdorf-Museum eröffnet werden sollte?

S01: [00:07:24] Also im Vorhinein, würde ich sagen, war das nicht mal so ein großes Thema. Das wurde durch die Eröffnung, mit Bundeskanzler Helmut Kohl seinerzeit, war das natürlich dann schon sehr bekannt, weil da man die Medien darüber berichtet. Ja, was Fernsehen da und so weiter. Vorher gab es hier und da einen Zeitungsbericht drüber, aber das wurde auch vom HNF erstmal absichtlich so unter der Decke gehalten, bis das komplett fertig war. Nicht, dass da jede Woche irgendwelche Reporter durchgelaufen wären durch halbfertige Sachen. Das sieht ja dann auch nicht so doll aus, wenn das dann schon an die Öffentlichkeit kommt.

S00: [00:07:52] Und als es dann eröffnet wurde, wie war da so die Reaktion und wie kam das so an oder wie waren da so die öffentlichen Auftritte? Wie wurde damit umgegangen?

S01: [00:08:00] In Paderborn jetzt selber oder? //S00: Ja.// Ich denke, das ist ganz gut angekommen, wenn ich mich so an die Zeitungsausschnitte von damals in beiden Paderborner Zeitungen erinnere. Ja, wurde schon sehr gut angenommen, ja.

S00: [00:08:15] Und können Sie sich noch an so ein ganz prägendes Erlebnis oder Ereignis aus dieser Anfangszeit erinnern, was Sie bis heute immer wieder im Kopf haben oder auch immer wieder gerne erzählen?

S01: [00:08:28] Och, vielleicht abgesehen davon, dass ich den wunderbaren Job hatte, den Bundeskanzler samt Gattin in die erste Etage zu befördern, weil ich sonst noch nicht für irgendwas eingeteilt war. Ja, das bleibt natürlich hängen da mit so einem halb Dutzend Leibwächtern im Aufzug. //S00: Das glaube ich.// Ja, ja, ja. Ansonsten, nee, wüsste ich jetzt nicht aus dem Kopf.

S00: [00:08:54] Und hatten Sie damals, als Sie angefangen haben im Museum, gedacht, dass Sie dort mal so lange bleiben werden?

S01: [00:09:01] Boah, eigentlich nicht. Eigentlich nicht. Aber das hat sich sehr interessant entwickelt. Das ist ja eine enorme Breite an Themen, die da drin ist. So langweilig wird es da thematisch schon mal gar nicht. Und eben auch nicht, was das Material anbelangt. Man blättert nicht die ganze Zeit in Akten herum, um es salopp zu sagen, wie in normalen Archiven, sondern man weiß sozusagen morgens noch nicht, was einen erwartet. Dann gibt es wieder irgendein Videoband, was da geschnitten, gekürzt, umkopiert werden muss oder Audio-Medien, die bearbeitet werden sollen und so. Von daher ist das eigentlich sehr interessant gewesen. Und man hatte sehr viel Freiheit. Man konnte sozusagen selbst was überlegen. Man hatte wenig Vorgaben. Das ist eigentlich eine ganz schöne Sache.

S00: [00:09:47] Vielleicht können Sie für die Zuhörerinnen und Zuhörer nochmal erklären, was das Heinz-Nixdorf-MuseumsForum überhaupt sammelt und ausstellt.

S01: [00:09:55] Also das ist, es wird ja immer unter dem Kürzel *Computermuseum* gehandelt, aber das greift viel zu kurz. Wir starten in unserem Museum mit der Entstehung von Schrift und

Zahl, also Mesopotamien, Keilschrift auf Tontafeln. Gehen dann über die Mechanik, ja, und das ist schon ein riesiger Zeitsprung, bis die Mechanisierung sozusagen dieser Sachen, die vorher per Hand irgendwo reingedrückt wurden in feuchten Lehm, bis es die ersten Maschinen gab, sei es Schreibmaschinen, Rechenmaschinen, teilweise noch sehr einfach die ersten mechanischen Sachen, bis die dann so auch elektrifiziert wurden, Rechenmaschinen. Und dann gibt es natürlich Registrierkassen dazu zu nennen. Dann die ganze Telekommunikation, also von Telegrafen mit optischer Telegraf oder Zeigertelegraf oder irgendwelche Fähnchen auf irgendwelchen Türmen hochgezogen wurden, die man möglichst weit sehen musste oder sollte. Bis hin, dann wurde das Ganze auch elektrifiziert, elektrischer Telegraf und so weiter, bis Telefon. Da haben wir natürlich auch sehr, sehr viele. Ja, heute dann ist das die Endstation sozusagen Internet, was das wieder betrifft, nur damit ist natürlich noch sehr viel mehr greifbar von den ganzen anderen Sachen, die ich eben gesagt habe, auch was da drin, wo das reinläuft letztlich. Oder es läuft letztlich erstmal rein in den Computer, mit dem Ding konnte ich rechnen und schreiben, nicht nur oder. Das war sozusagen der erste große Schritt, wo die ganze Mechanik sich getroffen hat in einer Maschine, mit der man das alles erledigen konnte.

S00: [00:11:34] Und was ist so die Idee dahinter, was den Menschen damit vermittelt werden soll?

S01: [00:11:40] Da wird ja von ganz vielen Leuten das berufliche Leben oder die Arbeitsmittel des beruflichen Lebens nochmal dargestellt. Das kennen ja viele Leute auch, die da reinkommen, ah, da habe ich auch dran gesehen, dieses Telefon hatte ich auch mal und so weiter. Oder diesen Taschenrechner, wir haben ja da so eine Taschenrechnerwand mit, ich glaube, acht bis neunhundert Exemplaren, einfach damit jeder sein Ding wiederfinden kann, von ganz einfachen bis wissenschaftlichen Taschenrechnern. Das ist immer sehr beliebt, da zu gucken oder zu sehen, wenn die Leute da suchen, ob sie ihr Gerät da wiederfinden können. So ähnlich ist es ja hinterher auch, da haben wir da so eine Vitrine mit Handys. Die ersten, es ist dann einfach so reingekippt sozusagen, da können die Leute, ah, diese einfachen Dinger, was die da auch mal hatten, bevor die Smartphones dann auf den Markt kamen.

S00: [00:12:25] Ja, so einen Moment hatte ich auch, als ich da war, als wir da waren, da hatte ich so einen kleinen weißen Laptop, den meine Eltern hatten, als ich zwölf war und wo ich schon gar nicht mehr im Kopf hatte, dass es den überhaupt mal gab. Und als ich den dann gesehen habe, hat das ganz viele Erinnerungen auch ausgelöst bei mir. Also das kann ich gut nachvollziehen. Vielleicht auch nochmal für die Zuhörerinnen und Zuhörer, die sich vielleicht mit Museen nicht so auskennen, was ist genau die Aufgabe eines Archivs und auch einer Bibliothek in einem Museum, also wofür braucht das Museum das?

S01: [00:12:56] Also wenn ich da fürs HNF spreche, weil wir kein öffentliches Archiv und keine öffentliche Bibliothek sind: Da ist sozusagen das komplette Hintergrundmaterial für die wissenschaftlichen Mitarbeiter, die die Ausstellungseinheiten machen, wenn die sich weiter informieren wollen zu irgendeinem Thema, dann habe ich darüber in aller Regel die Literatur und an Archivalien haben wir eher weniger, die sind hauptsächlich Fotos und Elektronik, also Film- und Tonmedien. An Papiersachen haben wir von der Firma Nixdorf übernehmen können, seinerzeit aus der Abteilung Kommunikation, also das, was für die Kunden sozusagen produziert wurde, von allen Geräten, irgendwelche Fotos, Broschüren und so weiter, Gebrauchsanweisungen teilweise. Keine Geschäftsakten, die sind seinerzeit bei Siemens gelandet, die haben das ja übernommen und daraus wurde ja Siemens Nixdorf und es ging ja so weiter. In Paderborn wissen die Leute das ja.

S00: [00:13:53] Das heißt, das waren dann auch so über Ihre Arbeitszeit die Medien mit denen oder die Objekte, mit denen Sie am meisten gearbeitet haben, die Sie jetzt genannt haben oder gehört da noch was zu?

S01: [00:14:03] Meinen Sie jetzt im Archiv und Bibliotheksbereich? //S00: Richtig.// Das war das in allererster Linie. Ich habe sehr wenig Mikro-, Mikrofilme, wir haben ja auch so ein Lesegerät oder so ein Mikroprinter, aber wenn ich da die Jahre zurückdenke, ist es vielleicht ein, zwei Mal benutzt worden. Eigentlich nicht. Das war schon die Zeit, wo das nicht mehr en vogue war. Da hatte man andere Sachen.

S00: [00:14:27] Wollen Sie einmal erzählen, wie zu Beginn Ihrer Zeit im HNF ein ganz normaler Arbeitstag aussah und was dabei vor allem, vor allem damals Ihre Kerntätigkeiten waren?

S01: [00:14:39] Ganz am Anfang habe ich ja nur das Archiv betreut. Das war wirklich hauptsächlich zuarbeiten zu den wissenschaftlichen Mitarbeitern, bis das Ding eröffnet wurde, Ende Oktober 1996. Ja und danach haben die Kollegen mehr oder weniger ihr Material dann auch wieder ins Archiv abgegeben. Da musste das gründlich eingearbeitet werden, dass man es wiederfinden kann. Das andere war alles erstmal auf die Schnelle, dass gearbeitet werden konnte. Da konnte man wirklich nur eine Nummer vergeben für irgendwelche Fotos, die irgendwie ablegen von eins bis, dass man sie wiederfinden konnte. Und danach hatte man auch die Zeit, sich das näher anzugucken. Was ist es denn nun eigentlich? Das wurde in Datenbanken dann natürlich gemacht, die auch immer weiter sich entwickelt haben. Inzwischen gibt es dann eben, hat man die Fotos neben dem Text. Das ist eine große Erleichterung und man kann Filme drin abspielen, teilweise in den Datenbanken. Das ist natürlich schon klasse dann. Und die sind natürlich auch zugänglich, nicht alle Felder und natürlich auch keine Schreibrechte für sämtliche Mitarbeiter. Die haben dann drei, vier Felder mit Titel und so weiter, wo sie selber recherchieren können und suchen können, ob wir was dazu da haben. Das gleiche gilt dann für die Bibliothek auch.

S00: [00:15:45] Das heißt, der Aufbau dieser internen Datenbank war seit wann ihre, oder eine große Aufgabe?

S01: [00:15:52] Ja, ich überlege gerade, die wievielte verschiedene Versionen wir haben. Am Anfang haben wir das eher so was Selbstgemachtes. Ich meine sogar, wir sind gestartet mit irgendwas *Microsoft Access*. Irgend so selbstgebaute Sachen, bis man dann merkte, dass, ja manche Leute verkaufen das, dann können die das auch ganz gut. Das sollte man da vielleicht doch zugreifen. Dann funktioniert das besser. Und ich glaube, bestimmt die dritte, vierte, fünfte von unterschiedlichen Firmen, Datenbanken haben wir inzwischen da laufen. Das ist dann immer nicht ganz einfach, das zu migrieren, die Daten, dass man das auch alles eins zu eins wiederfindet, weil die doch unterschiedlich teilweise ihre Daten verwalten. Aber die sind schon inzwischen recht gewaltig da nach 30 Jahren. Da findet man schon einiges. Auch gerade Literatur zu unserem Thema, da sind wir, glaube ich, doch sehr gut bestückt.

S00: [00:16:46] Ist das denn auch öffentlich zugänglich?

S01: [00:16:49] Ich mache das so immer auf Anfrage. Ich habe öfter, wenn Anfrage nebenan saß, die Uni sitzt hier immer noch teilweise. Wenn mich jemand anruft und sagt, habt ihr das Buch da oder so, ja, dann lasse ich ihn rüberkommen, gucke mir an, sozusagen, ob ich das wiederkriege. Es hat immer funktioniert. Also dann auf Anfrage und sonst intern. Aber das ist kein Problem, wenn jemand wirklich nach einem seltenen Werk fragt und wir haben das, dann

lässt man sich die Adresse geben und so. Dann kann man das ausleihen. Dann bekommt es auch in der Regel wieder.

S00: [00:17:17] Und das sind überwiegend Fotos zur Dokumentation? //S01: Nee, nee, nee, ich habe jetzt über die Bücher gesprochen.// Ach, die Bücher.

S01: [00:17:21] Die Bücher, über die Bibliothek. Ich dachte, darum geht es. Nee, Fotos wird natürlich da nicht ausgeliehen. Das ist ja auch immer schwierig, die Rechtefrage. Wenn man die nicht selbst gemacht hat, geht das natürlich gar nicht. Und bei unseren Sachen, da habe ich natürlich auch Anfragen bekommen. Das geht dann entsprechend raus, wenn es kommerziell benutzt wird gegen irgendeinen Obolus. Und, äh, ja, ansonsten zu anderen Museen. Das ist dann normalerweise Austausch, wenn die was möchten. Irgendwann möchten wir vielleicht auch was. Dann kann man sich da immer irgendwie einigen.

S00: [00:17:51] Okay, um das einmal für mich nochmal zu trennen. Das heißt, ähm, als Bibliothekar ist Ihre Hauptaufgabe dann über die Zeit gewesen, diese Datenbank aufzubauen und auch die Büchersammlung...

S01: [00:18:01] Die Bücher einzukaufen und so weiter. Ich habe immer die Augen offen gehalten. Wir haben viele Zeitschriften, Zeitungen und so weiter. Wenn da irgendwie zum Thema Literatur rezensiert wurde, dann habe ich geguckt, ob das reinpasst. und habe die dann auch besorgt. Wir haben jetzt inzwischen, glaube ich, zwischen 15.000 und 16.000 Bänden zu diesen Themen, die wir da haben.

S00: [00:18:20] Und dann war Ihre Hauptaufgabe als Archivar welche?

S01: [00:18:23] Ja, hauptsächlich Fotos, Filme und so weiter aufbereiten. Und dann entsprechend an die Kollegen rauszugeben, bis das auf, bis das da komplett fertig war, bis die Ausstellung eröffnet wurde. Danach wurde das gründlich dann wirklich eingearbeitet. Und, äh, ja, und wie gesagt, da kam nach einem Jahr schon, direkt nach der Eröffnung, bekam ich dann die Bibliothek dazu. Und die nimmt inzwischen den größeren Teil ein. Das ist, äh, aufwendiger, habe ich festgestellt. Und dabei, ich sehe auch, äh, von der Nachfrage her ist das erheblich größer.

S00: [00:18:54] Und die Fotos und Videos enthalten welche Inhalte?

S01: [00:18:57] Was soll ich ein Beispiel nennen? Wenn wir irgendwie, sagen wir mal, die, äh, in dem Kabinett der berühmten Personen Konrad Zuse, dann habe ich da bestimmt an die 150, 200 Bilder von seiner Familie angefangen, bis, äh, irgendwelche Maschinen und so weiter, die, an die wir in irgendeiner Form drangekommen sind. Ich will es mal so formulieren. Teilweise ist es angeboten worden, teilweise haben wir was geschenkt bekommen von der Familie. Und sowas, das wird dann natürlich aufbewahrt.

S00: [00:19:28] Das heißt, die Fotosammlung ist jetzt keine interne Dokumentation, sondern eine richtige eigene Sammlung?

S01: [00:19:34] Äh, wie sagen wir, 90 Prozent ist das eine eigene Dokumentation und der Rest ist Sammlung. Also da kommt eigentlich recht wenig hinzu, wenig Zuwachs. Wenn natürlich eine neue Abteilung eröffnet wird oder sowas, dann werden wieder Fotos irgendwo besorgt, wenn es denn nottut, aber die, die darf man ja auch nur intern verwenden, aufgrund der Rechtefrage.

S00: [00:19:56] Welche Werkzeuge und Technologien haben Sie damals, also in den 90ern, frühen 2000ern, bei Ihrer Arbeit viel genutzt?

S01: [00:20:03] Also ganz am Anfang, äh, musste man erst mal sehen, dass man da so Hüllen, Fotohüllen bekam, die auch archivtauglich waren. Will ich mal sagen, nicht, dass die, die, die Bilder da dran geklebt, äh, festgeklebt sind oder sowas nach Jahren. Das ist auch nicht ganz günstig, die zu kaufen, aber es hat sich bewährt, kann man nichts sagen, nach 30 Jahren kann man die immer noch wieder rausziehen. Da passiert nichts mit, die sind immer noch einwandfrei. Und ja, das ist jetzt bei Fotos. Filme ist eigentlich, wir haben Filme selber sehr wenige, äh, 16 Millimeter oder sowas, wo man einen Filmprojektor für braucht. Da habe ich übernommen, vielleicht 10, 15 Stück von der Firma Nixdorf seinerzeit. Das waren dann Werbevideos für irgendwelche Produkte. Die haben wir aber bei Zeiten, äh, sozusagen auf anderes Material umkopiert, wenn es um die Inhalte ging. Wir haben die Originale noch, aber ich würde nicht empfehlen, die auf so einen Projektor abzuspielen. Dafür wird das zu brüchig sein, das Material. Und, äh, das ist inhaltlich jetzt auch nicht so, ja, wer die Inhalte sehen will, kann das machen. Auch digital inzwischen kann sich jeder angucken. Das ist kein Problem, das haben wir soweit aufbereitet, dass man dazu die Originale nicht mehr braucht. Das ist einfach aus historischen Gründen, haben wir die noch in diese grünen Blechdosen, sind die da drin.

S00: [00:21:23] Sie haben jetzt gesagt, dass Sie das dann über die Zeit immer in neue oder andere Materialien oder Medien übersetzt haben. Wollen Sie vielleicht mal so ein bisschen beschreiben, wie sich, oder welche technischen Neuerungen über die Zeit das Arbeiten stark verändert hat im Museum?

S01: [00:21:39] Ja, der Schritt von analog zu digital. Wenn ich das digital habe, kann ich das beliebig oft kopieren, ohne dass die Qualität darunter leidet. Das war dann auch nötig, weil die Lesegeräte, die waren immer nur, die hatten eine begrenzte Lebenszeit, sage ich mal. Inzwischen ist das ja, äh, wie nennt man das, körperlos. Ich habe ja nur noch Daten, Zahlen sozusagen, wenn ich das digitalisiere. Das kann ich auf jedem Gerät machen. Äh, vorher war das nicht so. Wenn ich da irgendwas, äh, wenn ich da so einen Film oder so hatte, von der VHS-Kassette, konnte ich es auf eine DVD machen. Konnte ich einen DVD-Spieler machen oder eine Blu-Ray, das war schon eine Klasse besser oder sowas. Äh, ja, inzwischen wird es digitalisiert und fertig. Das kann man auf jedem Rechner dann abspielen.

S00: [00:22:22] Haben Sie von Anfang an auch mit Computern gearbeitet oder hat sich das über die Zeit vermehrt oder verändert? Wie war das so?

S01: [00:22:32] Ja, man kriegte einen Computer. Jetzt weiß ich gar nicht, ich meine, wir sind mit Windows 95 Betriebssystem gestartet, vermutlich. Das würde ja zeitlich einigermaßen passen. Und das wurde auch bis Windows irgendwas, glaube ich, nach wie vor das Betriebssystem bei uns. Da gab es immer noch ein paar Leute, die mehr für Grafiken zuständig waren. Die haben mit Apple gearbeitet, weil das da der bevorzugte Rechner war für die. Ansonsten war das alles Microsoft-basiert, was wir da haben, ist es immer noch.

S00: [00:23:00] Und ist es mehr geworden? Hat es das Arbeiten verändert? Und wenn ja, im Positiven oder im Negativen?

S01: [00:23:07] Eigentlich hat es die Arbeit erleichtert, wenn ich da mit dem Rechner und mit Datenbanken arbeiten konnte. Da ist die Recherche natürlich viel schneller, als wenn ich ans Regal laufen muss, wenn ich es mir direkt am Rechner angucken kann. Das geht natürlich alles viel schneller.

S00: [00:23:21] Das Gleiche gilt ja wahrscheinlich für das Internet auch. Das hat sich ja über die Zeit, die Sie jetzt im HNF gearbeitet haben, auch sehr, sehr stark verändert.

S01: [00:23:28] Im Prinzip, es gab noch kein Internet, als wir angefangen haben. Wir hatten noch von einem Chefkollegen aus der Technikabteilung eine Einweisung im Auditorium. Ich zeige euch mal das Internet. So ungefähr. Das war aber auch noch nicht ganz viel. Das muss auch so kurz vor, um die Eröffnung gewesen sein. Ich glaube, kurz vorher, 1995, wir haben ja schon eine Abteilung, wie so das Internet mal aussehen könnte oder sowas. Die gibt es inzwischen nicht mehr. Da ist jetzt die sogenannte Internetwand drin. Aber das war vorher, ja, da gibt es so Knotenpunkte, von wo Daten von hier nach da verschoben werden und so weiter. So die Vorläufer des Internet oder ARPANET in den USA oder sowas. Das war da schon da in irgendeiner Abteilung. Aber das war alles nur sehr rudimentär.

S00: [00:24:17] Und so als Bibliothekar, hat sich da viel verändert durch das Internet?

S01: [00:24:25] Da eigentlich eher weniger. Es gibt zwar E-Books, aber jetzt müsste ich lügen, habe ich, glaube ich, noch nie angeschafft. Nein, wir haben immer noch die feste klassische Form. Aber die Benutzung, das fällt mir seit einigen Jahren auf – und auch die Kollegen werden jünger, die da kommen – die lässt sehr stark nach. Es gibt immer noch Kollegen, die da gerne an den Regalen lang gehen, weil ich habe das da thematisch aufgebaut, das Ganze. Also man hätte es auch einfacher irgendwie von eins bis einfach durchnummerieren können. Aber dann kommt man manchmal auf andere Ideen, wenn man zu einem Thema da irgendwie 25 Bücher hat noch – kriegt man da einen anderen Zugang dazu.

S00: [00:25:06] Ich finde das so interessant, weil Sie im HNF ja nicht nur Technikgeschichte bewahren oder bewahrt haben, sondern auch selbst erleben, was diese Fragen jetzt deutlich machen. Deswegen würde mich interessieren, ob es vielleicht eine bestimmte technische Entwicklung gab über die letzten 30 Jahre, die Sie besonders beeindruckt hat.

S01: [00:25:32] Am auffälligsten wird wahrscheinlich Telekommunikation sein. Von den klassischen Drehscheibenapparaten auf dem Tisch, die man anfangs noch hatte, bis über die Tastentelefone, was ja schon sensationell war, wenn man mit Tempo die Nummer eingeben konnte gegen diesen... Das haben bis heute übrigens noch interessant zu sehen, wenn manchmal Schulklassen kommen: Wir haben ja oben so eine große Telefonwand, da stehen so alte Apparate. Dann können, wenn man von dem Apparat zum anderen wählt, dann sieht man, wie sich da so Relais bewegen in dieser riesigen Wand und klackern. Und das Problem ist, die Schüler drücken bei den Telefonen in die Löcher rein, der Wählscheiben, weil sie das gar nicht wissen, dass man das drehen muss. Immer wieder gut zu sehen. Es hat sich was verändert. Ja, und heute ist natürlich was ganz anderes. Über erst die normalen Handys und jetzt mit dem Smartphone, wo man das Internet sozusagen in der Tasche hat, das ist natürlich was ganz anderes. Da ist, glaube ich, der Sprung am größten zu erkennen bei der Telekommunikation.

S00: [00:26:35] Und würden Sie sagen, dass dieser große Sprung in der Telekommunikation auch Ihr Arbeiten im Museum stark verändert hat? Und in welcher Weise?

S01: [00:26:47] Ja, es ist eigentlich in vielfältiger Weise. Wenn man, ja, wenn man mal ein Beispiel: man möchte mit Kollegen aus ähnlichen Museen, Technikmuseen irgendwie Kontakt aufnehmen, da muss man das nicht mehr mühsam über so ein Telefon machen, entweder direkt übers Internet oder man, E-Mail, gab es alles nicht. Man musste einen Brief schreiben am Anfang. Ja, es dauerte auch, bis da die Antwort wieder kam. Und da hat sich schon eine Menge getan. Weil das ist ja öfter mal, dass wir untereinander in den Museen Sachen verleihen oder

sowas. Oder die Frage, habt ihr das da? Braucht ihr das mal für eine Woche nicht? Oder irgendwie sowas. Das ist natürlich dann, wenn das mit Briefverkehr war, dann musste man da zeitlich früh anfangen, bis man dann so ein Ding auch im Haus hat. Das ist natürlich heutzutage anders.

S00: [00:27:34] Sie haben über die Jahre unzählige Dokumente, Bilder, Bücher und Objekte begleitet. Gibt es eines, mit dem Sie eine ganz persönliche Geschichte verbinden?

S01: [00:27:48] Hm, ich bin immer wieder begeistert. Wir haben ein Faksimile der Gutenberg-Bibel. Das führe ich gelegentlich vor, wenn mal so eine Schulklasse durchgeführt wird. Das fängt damit an. Es gibt den Begriff ein Buchaufschlagen. Das hat damit zu tun, das ist eingefasst in einem Metallklammern. Da muss man draufhauen, dann fallen die runter seitlich und dann kann man das erst öffnen. (..) Und es war auch immer wieder überraschend, wenn man gefragt hat, was könnte das für ein Buch sein? (...) Die Einzige, die es wusste, war eine Muslima. Ja, die anderen: Irgendwas Bunt es da. Es ist richtig noch, es ist ein Faksimile halt. Ne ordentlich verschnörkelte Schrift da. Ja, ja, das ist schon beeindruckend. Da gibt es auch, es ist ja eine zweiteilige Bibel und ein Teil liegt auch in der Ausstellung oben, bei Geschichte des Druckens. Das ist ja sozusagen das erste Druckwerk Gutenberg, was da vervielfältigt werden konnte.

S00: [00:28:45] Und jetzt mal nicht unbedingt an die Fragen zur Technikentwicklung gebunden, aber wenn Sie Ihren Arbeitsplatz von damals mit dem von heute vergleichen, was würden Sie sagen, hat sich am stärksten verändert und wo sieht man die deutlichsten Unterschiede?

S01: [00:29:05] Ja, Papier ist sozusagen nahezu ausgestorben. Man hat noch seine Notizzettel, aber das machen vielleicht auch nur die älteren Kollegen noch, die sich da was irgendwo hinkleben und, und ansonsten, das geht alles elektronisch. Alles elektronisch über den Rechner, das ist ruckzuck vom Keller, wo ich sitze, bis in die zweite oder dritte Etage hochgesandt und die Antwort wieder unten. Muss man nicht mehr zum Telefon greifen oder sowas, da kann man direkt das Bild oder was auch immer oder das Tondokument hochschicken zum Anhören oder dann kriegt man es wieder runter oder wo man schneiden soll und solche Sachen. Und ja.

S00: [00:29:44] Und wie würden Sie diese Veränderung bewerten?

S01: [00:29:47] Ich finde das hochinteressant eigentlich. Es macht, es macht das Ganze interessanter. Es wird nicht, es ist nicht eintönig. Man muss immer auf der Höhe der Zeit da bleiben, wenn man da nicht, ja, hinten runterfallen will, in Führungsstrichen, sage ich mal. Da muss man sich schon ein bisschen mit den Medien dann auskennen. Oder auch eben nicht mehr nur, wenn man da was aufgenommen hat, da muss man schon da mit einem Schnittsoftware in der Lage sein, das, sie wissen es hier vorne hinten abzuschneiden oder den Ton ein bisschen lauter zu kriegen oder solche Sachen, die lernt man da.

S00: [00:30:17] Und jetzt eine etwas schwierigere Frage: Würden Sie sagen, dass bei diesen Veränderungen auch etwas Wertvolles verloren geht?

S01: [00:30:27] Hm, es mag sein, dass manches oberflächlicher wird, weil es schneller gemacht wird. Weiß ich nicht, kann ich so schlecht beantworten.

S00: [00:30:36] Und mit einem kleinen Blick auf die Zukunft oder auf zukünftige Entwicklungen im technischen Bereich, wenn wir jetzt auf KI schauen, ich weiß nicht, ob Sie das im Museum schon beschäftigt.

S01: [00:30:47] Nein, ja, schon natürlich, aber ich habe mir gesagt, ich mache das nicht mehr. Wir hatten auch schon so Fortbildungen, habe ich auch an einer teilgenommen oder sowas. Soll sich meine Nachfolgerin die Erleichterung verschaffen, wenn – so es denn eine ist.

S00: [00:31:03] So es denn eine ist? Das ist natürlich jetzt für mich eine sehr interessante Aussage, weil dann würde ich gleich die Frage anschließen, welche Chancen sehen Sie und welche Gefahren bei dem, was Sie bisher mitbekommen haben von KI?

S01: [00:31:16] Chancen sind ja eigentlich nur, dass, sagen wir mal, öde Arbeiten einfach abgegeben werden können. Wenn da irgendeine Art Geschäftsbrief oder so als E-Mail da geschickt werden soll, das kann KI wahrscheinlich in den 2,5 Sekunden, wo man da so länger dran gesessen hätte, da guckt man dann drüber, ob das geht und zack. Sobald das ein bisschen Richtung, ja, weiß ich nicht, Kreativität oder wie man es nennen soll, gehen soll, habe ich da schwere Bedenken.

S00: [00:31:45] Warum, wenn ich fragen darf?

S01: [00:31:47] Ich kann es mir nicht so recht vorstellen, dass, die KI ist ja nichts anderes, da werden unendlich viele Texte reingefüttert und das Ding sucht in wahnsinnig schneller Zeit das, was sie meint, was zusammengehören könnte und setzt es zusammen. Naja, wer es glaubt.

S00: [00:32:09] Was denken Sie, bedeutet es für das Museum, wenn Mitarbeiter*innen, die seit der Gründungszeit dabei sind, in den Ruhestand gehen?

S01: [00:32:20] Ja, da wird eine Menge Wissen, die man auch ganz weit im Hinterkopf hat, verloren gehen, die man nicht täglich braucht und wo man auch nicht weiß, oh, habe ich der Kollegin, die jetzt da die Nachfolgerin ist, habe ich der das schon erzählt oder nicht? Das fällt einem erst auf, wenn er irgendwie sich die Frage mal stellt und dann fällt es einem ein. Aber was man so einmal im Jahr vielleicht braucht und sonst nie, das lässt sich schwer weitervermitteln, weil man das nicht direkt im Zugriff hat.

S00: [00:32:49] Gab es Situationen, an die Sie sich erinnern können, in denen Probleme nur aufgrund des nicht dokumentierten Erfahrungswissens von Kolleginnen und Kollegen gelöst werden konnten?

S01: [00:33:01] Boah, nee, fällt mir jetzt nichts ein auf die Schnelle.

S00: [00:33:05] Denken Sie, dass es bei Ihnen Sachen gibt, die schwierig sind, weiterzugeben?

S01: [00:33:11] Boah, eher weniger. Eher weniger. Es ist viel angelesenes Wissen natürlich, das kann man ja so auch nicht unbedingt weitergeben, da kann man Hinweise geben, wo man es vielleicht noch nachlesen kann oder sowas. Und das ist natürlich auch viel Routine.

S00: [00:33:27] Und denken Sie, dass das HNF, wenn Sie bald im Ruhestand sind, noch mal auf Sie zukommen wird, um auf Ihr Erfahrungswissen zurückzugreifen?

S01: [00:33:36] Vielleicht bei der Weihnachtsfeier. Nein, war ein Witz. Keine Ahnung, weiß ich nicht. Mag sein, wenn irgendwie irgendwas gesucht wird, was ich dann so gut verschlüsselt, versteckt habe und nicht daran gedacht habe, dass das vielleicht mal jemand anders wiederfinden müsste. Können Sie das gerne tun, die Mitarbeiter, die jetzigen.

S00: [00:33:56] Und worüber würden junge Kolleg*innen, die heute im HNF anfangen, staunen, wenn Sie von Ihren Anfängen im Museum erzählen?

S01: [00:34:06] Ja, die kennen ja viele dieser Technologien gar nicht mehr. Mit analogen Sachen kennen die sich gar nicht aus. Können sie ja gar nicht. Können sie schon, wenn sie sich darum bemühen. Aber das wird ja wahrscheinlich, ich weiß gar nicht, ob das noch vermittelt wird heute im Unterricht. Keine Frage, weiß ich nicht.

S00: [00:34:23] Gibt es etwas, auf das Sie besonders stolz sind, wenn Sie auf Ihre Zeit im HNF zurückblicken?

S01: [00:34:32] Boah. Es gab nie irgendwie, eine schwierige Frage, auf die man dann doch im Nachhinein keine Antwort gefunden hat. Um es mal so zu sagen, wenn da irgendwelche Fragen eingelaufen sind, wo man ja gar nichts wusste. (..) Aber eigentlich nö. Ist mir so nicht bewusst.

S00: [00:34:55] Und was soll Ihrer Meinung nach in Erinnerung bleiben, wenn Menschen in Zukunft auf die Geschichte des Heinz-Nixdorf-MuseumsForum hier in Paderborn zurückblicken?

S01: [00:35:08] Ja, dass da schon wie viele tausend Jahre, vier, fünf tausend Jahre Kulturgeschichte auf zwei Etagen ziemlich komplett und dicht abgebildet worden sind, auch begreifbar. Das muss erst mal ein anderes Museum schaffen.

S00: [00:35:28] Ja, dann sind wir schon am Ende. Ich bedanke mich für Ihre Offenheit, dass Sie uns so viel erzählt haben. Das war wirklich sehr interessant.

S01: [00:35:37] Ja, gern.

S00: [00:35:38] Und damit würde ich mich von den Zuhörerinnen und Zuhörern verabschieden.

S01: [00:35:42] Ja, ich auch. Tschüss.

S00: [00:35:44] Tschüss.